

# Hofrat Leiner 1830-1901

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **41 (1901)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Hofrat Leiner 1830—1901.

Aus der Nachbarstadt Konstanz gehörte unserm Vereine seit einer Reihe von Jahren ein vortrefflicher Mann als Mitglied an, nämlich Ludwig Leiner.\*) War er auch kein Schweizer, so war er durch sein wissenschaftliches Interesse, womit er die Vorzeit seiner Vaterstadt Konstanz und der nächsten Umgebung, zumal auch des Thurgaus, erforschte, und durch seine persönliche Freundlichkeit und Zuborkommenheit uns ein lieber Nachbar, den wir sehr ungern in unsern Versammlungen vermissen werden. Eine berufenere Feder in Freundeshand wird demnächst\*\*) seine Verdienste um die Vaterstadt und die Wissenschaft in ein sprechendes Bild einrahmen; ich erlaube mir hier nur ein paar Grundzüge aus seinem Leben vorzuführen.

Ludwig Leiner entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie, deren Vorfahren im Jahre 1520 aus St. Gallen nach Konstanz übersiedelten, und deren Wirksamkeit mit der Geschichte letzterer Stadt eng verwachsen ist. Vom Ende des 16. Jahrhunderts an war sie ohne Unterbrechung im Rat und in den Gerichten

\*) Nekrologe über ihn finden sich (v. Sch. in Karlsruhe) in der Süddeutschen Apothekerzeitung. Jahrg. 41, Nr. 33 Stuttg. 23. Apr. 1901 (mit Ganzbild). — (von?) Pharmaceutische Zeitung. Jahrg. 46, Nr. 34. Berl. 27. Apr. 1901 (mit Brustbild). — In memoriam. Trauermorte bei der Beerdigung des Hrn. Hofrates und Stadtrates L. Leiner, gesprochen von Stadtpfarrer Wilh. Schirmer. Konstanz, Ernst Ackermann 1901. — Beschreibung des Leichenbegängnisses in der Konstanzer Ztg. 1901, Nr. 95.

\*\*) Ist bereits geschehen durch unser verehrtes Mitglied, Hrn. Rechtsanwalt C. Beyerle, in den Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees. Heft 30 (1901), S. V—VIII.

der Stadt vertreten; dreimal war die höchste Stelle der Stadtverwaltung, die des Bürgermeisters und des Stadtvogts von seinen Familienangehörigen besetzt.

Ludwig Leiner wurde am 22. Februar 1840 als der einzige Sohn des Apothekers Leiner im sogenannten Malhaus am obern Markte geboren. Mit außerordentlichem Fleiß und einer mit den Jahren sich steigenden Beobachtungsgabe ausgestattet, zeigte er frühzeitig Neigung zu den Wissenschaften, zumal zu den Naturwissenschaften. Zunächst galt es für ihn nach guter alter Sitte den Beruf des Vaters zu ergreifen und ein tüchtiger Apotheker zu werden. Nachdem er in den Jahren 1840 bis 1844 das Lyceum in Konstanz besucht hatte, trat er bei seinem Vater in der Malhaus-Apothek in die Lehre, verlor ihn aber während der Lehrzeit durch dessen frühzeitigen Tod. Unter Leitung des Provisors Baumer, der das Geschäft nach dem Hinschied seines Prinzipals verwaltete, vollendete er seine Lehre in dem Revolutionsjahr 1848 und versah dann 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre die Stelle eines Gehilfen bei Apotheker Baur — seinem spätem Schwiegervater — zu Ichenheim bei Offenburg und ein Jahr in der Hofapothek von Sachs zu Karlsruhe. Damals mußten die badischen Apotheker sich bereits über akademische Studien ausweisen; darum bezog er 1851 die Universität München, wo er eifrig den in sein Fach einschlagenden Wissenschaften oblag und begreiflicher Weise auch für seinen stark ausgeprägten Kunstsinne manigfache Anregung fand. Wie sehr er aber es sich angelegen sein ließ, diese Studienzeit nutzbringend anzuwenden, beweist, daß er nach bestandenem Staatsexamen die Note „vorzüglich“ erhielt, und wie sehr seine Kenntnisse und Leistungen geschätzt wurden, dafür zeugt, daß ihm von berufener Seite, gleich nach bestandenem Examen, die Annahme eines Lehrstuhls an einer damals geplanten pharmaceutischen Schule vorgeschlagen wurde: ein Anerbieten, das er unter Hinweisung auf seine angeborne Schüchternheit und mit Rücksicht auf näher liegende Verbindlich-

keiten ablehnen zu müssen glaubte. Er war nämlich genötigt, schon im 23. Lebensjahre (1853) die Leitung der Apotheke seines sel. Vaters zum Malhaus zu übernehmen, und nun verheiratete er sich mit der Tochter seines frühern Prinzipals, Thekla Baur aus Schenheim. Er hatte eine vortreffliche Wahl getroffen; denn er gewann in ihr eine edle Lebensgefährtin, die ihn verstand und bis zu ihrem Tode (1896) seinem Hauswesen ein wohlthuendes Gepräge zu geben wußte. Dieser musterhaften Ehe entsprossen vier Kinder, von denen ein Sohn und zwei Töchter noch am Leben sind.

Nun folgten Jahre rastloser Thätigkeit, in denen er sich vorzüglich seiner Apotheke widmete und das Geschäft neuerdings in Flor brachte. Daneben beschäftigte er sich mit botanischen Studien, deren Früchte er teils in einem umfangreichen Herbarium, teils in verschiedenen Zeitschriften, besonders aber in dem Werke „Die Kryptogamen Badens von Jack und Stizenberger“ niederlegte. Ich verlasse die Schilderung seiner rastlosen Thätigkeit auf diesem Gebiete seines theoretischen und praktischen Wirkens und will nur noch erwähnen, daß er ein originelles handschriftliches Werk unter dem Titel „Bild und System der Pharmazie“ hinterläßt, an dem er bis in die letzten Tage seines Lebens arbeitete.

Allmählich war jedoch der ihm schon von Kindheit an eingeprägte Sinn für Heimatkunde und Prähistorie bei ihm wieder erwacht und führte ihn nach und nach zur historischen Forschung hinüber, der er nun mit ganz besonderm Eifer und auch mit außergewöhnlichem Erfolg oblag. Im Jahre 1870 faßte er den Gedanken und verwirklichte ihn auch, nämlich seine gesammelten Objekte in einem eigenen Museum zu vereinigen. So entstand in dem alten Zunfthause zum Rosgarten das seitdem weit berühmte Rosgarten-Museum, die hervorragendste Schöpfung Leiners, durch die er sich selbst bei seinen Mitbürgern ein dauerndes Denkmal errichtet hat. Mit Recht konnte an seinem Grabe Herr

Oberbürgermeister Weber ihm nachrühmen, „daß er es war, der mit großen eigenen Opfern aus kleinen Anfängen heraus die umfassende wissenschaftliche Sammlung schuf, welche stets eine wertvolle Grundlage zur Geschichte der Stadt Konstanz und deren Umgebung bleiben wird, und welche auch von berufenen Gelehrten als wichtiges Bildungsmittel für alle anerkannt ist.“

Sie haben übrigens, meine Herren, bei Anlaß unsrer Versammlung zu Kreuzlingen am 13. Oktober 1898 Gelegenheit gehabt, unter der kundigen Führung des Gründers dieser eigenartigen Schöpfung die zierlich geordnete Sammlung an Ort und Stelle zu betrachten. Auf tausend und abertausend Zeddeln, Täfelchen und Tafeln sahen sie damals von der unermüdlichen Hand Leiners in künstlerischer Schrift die Bezeichnung der unendlich vielen Gegenstände, welche die Hallen des alten Zunfthauses bergen. Was der Boden der Heimat und dessen Ureinwohner hervorgebracht haben, aus den Zeiten der Römer und Germanen, Denkmäler romanischer und gothischer Zeit, der Renaissance, Zeugen des Gewerbsfleißes aus den letzten Jahrhunderten, dann Naturalien in ihrer Verwendung für Gewerbe und Künste, Geräte und Verkehrsmittel, Städte- und Kaiserbriefe, Zunftordnungen, Wappen, Münzen und Siegel, Rüstungen und Gewänder, Erzeugnisse der bildenden Kunst: alles das ist übersichtlich geordnet und systematisch vor Augen geführt. Außerdem ist in dem Rosgarten-Museum ein Buch von Leiners Hand aufbewahrt: eine Chronik der Bestrebungen zur Erhaltung von Sammlungen von Sehenswürdigkeiten aus Geschichte und Naturgeschichte der Konstanzer Gegenden mit vielen Federzeichnungen (zumeist altkonstanzische Ansichten enthaltend), Miniaturen, Aquarellen und dgl., alles Spezialitäten seiner künstlerischen Thätigkeit.

Es ist begreiflich, daß Leiner, der die Kraft seiner Thätigkeit mehr und mehr diesem Rosgarten-Museum, seinem Lieblingswerke, zuwendete, die Verwaltung der Apotheke seit 1881 seinem Sohne überließ, dem er sie dann 1893 in wirklichen Besitz gab. Ein

für geschäftliche wie für ideale Zwecke so rastlos und erfolgreich thätiger Mann konnte seinen Mitbürgern nicht lange verborgen bleiben. Bereits im Jahre 1864 wurde er in den Stadtrat gewählt, dem er bis zu seinem Ende angehörte. Daß Leiner für sein unermüdliches, erfolgreiches Wirken Anerkennung finden mußte, war nichts als billig. Etwa ein Duzend wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften, darunter auch drei schweizerische, ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Von seinem Landesherrn, dem Großherzog Friedrich von Baden, erhielt er 1863 das Ritterkreuz zweiter Klasse vom Bähringer Löwen, 1887 das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens, 1893 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und 1899 den Titel „Hofrat.“

Bei all diesen Ehren blieb Leiner der bescheidene, schlichte Mann, zu welchem sich jeder hingezogen fühlte, dem einfaches Wesen lieb ist, und als vor einem Jahre die Stadt Konstanz sich zur Feier seines 70. Geburtstages rüstete, durfte diese — so wünschte er es — sich nur in einfachen Rahmen gestalten. Sein Leichenbegängnis, das am hohen Donnerstag den 4. April stattfand, gestaltete sich trotz des regnerischen Wetters großartig, indem sozusagen die ganze Stadt, ferner zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen aus der Umgebung und Ferne (auch aus der Schweiz) sich daran beteiligten.

---